Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 34 (1930-1931)

Heft: 2

Artikel: Der Spielmann von Neuenahr

Autor: Ruland, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661750

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bischof Hatto.

Es fobt vor des Palastes Tor:

Das sind die Mainzer Bürger!
"Herr Bischof, öffne mild dein Ohr!
Herr Bischof, hab' Erbarmen!
Im Lande herrscht die Hungersnot,
O, gib uns Korn, o gib uns Brot,
O, reft' uns bald vom sichern Tod!
Erhör' uns, Bischof Hafte!"

Der Bischof lauscht dem Aufe lang: "Sei, was sie sich erfrechen! Ein Aufruhr droht, es gilt mit Zwang Den Troß des Bolks zu brechen! Sie fordern Brot — ich gebe Stein!" Sein gelbes Antlitz lächelt sein, So grimmig schau'n die Augen drein — Wild zürnt der Bischof Hatto!

Und hurfig rufet er hinaus In die erregten Massen: "Ich will euch im Gefreidehaus, Die Früchte reichen lassen; Ich folg' euch selber. Wartet dort!" Die Menge ziehet jauchzend fort, Der Vogt verschließt alsbald den Ort. Da kommt der Bischof Hatto.

Die Fackel frägf er in der Hand Und schleudert sie zur Scheuer, Dach und Gebälk ergreift der Brand, Wild, gräßlich wogt das Feuer. O Goff im Himmel, steh uns bei! — Welch surchtbar grausenhaft Geschrei! — "Hört ihr der Kornmaus Melodei?" So höhnt der Bischof Hatto. Doch wie in Schuft zerfällt der Bau, Welch Springen und welch Süpfen! Seht, aus der Asche dunklem Grau Viel fausend Mäuse hüpfen; Die Scharen, sie umschweisen ihn, Wie grausig! sie umpseisen ihn, Sie fassen ihn, sie greisen ihn; Es graust dem Vischof Katto.

Sie folgen ihm durch Tür und Tor, Ihn schüft nicht Turm und Feste, Sie brechen überall hervor Durch Kirchen und Paläste. Sier hilft Gebet nicht und Gewalt, Allwärts da sind sie tausendsalt, Ihr Pfeisen macht ihn heiß und kalt. Laut jammert Bischof Katto.

Und die Verzweiflung freibt ihn fort, Varhaupt irrt er alleine. Es ragt ein Turm bei Vingen dort, Mitten im tiefen Rheine. "Dort sucht mich nicht die Köllenbrut, Sie schwimmen nimmer durch die Flut, Vort ist es sicher, ist es gut!" So spricht der Vischof Katto.

Der Schiffer fährt ihn an den Turm, Er wähnt sich sicher drinnen, Doch sieh, die Mäuse, welch ein Sturm! — Er stürzt sich von den Jinnen. Lauf zürnend braust um ihn der Rhein, Der Tod schließt seines Wahnsinns Pein. — D, haltet eu'r Gewissen rein Und denkt an Bischof Hatto!

Wolfgang Müller.

Der Spielmann von Neuenahr.

Eine Sage aus dem Ahrtal. — Von Wilhelm Ruland.

1.

Er hieß Ronald, war hochgewachsen, blond und blauäugig, voll edlem Anstand und ein Meister des Spieles und Gesanges. Eines Tages — eben seierte ein prunkendes Fest der Schloß-herr von Neuenahr — tönte sein Harfenspiel und Lied auf der Zugbrücke. Da verstummte der Gäste lärmende Unterhaltung, und Ritter wie Edelfrauen lauschten gebannt dem unsichtbaren Sänger. Und laut gebot der Schloßherr von Neuenahr dem Pagen, den Fahrenden her-

einzuführen. Also kam er, der hochgewachsene Mann, der Fremdling voll edlem Anstand, der blauäugige und blondgelockte Sänger. Mit Bestriedigung betrachteten ihn die vornehmen Hersten, verstohlen ruhten auf ihm manche schönen Frauenaugen.

War auch eine darunter, halb Jungfrau, halb Kind, des verwitweten Burgherrn einzige Tochter, deren Geburtstag feierte die vieledle Verfammlung. Und es erhob sich der Schloßherr vom reichgeschnitzten Armstuhl und winkte dem Sänger, der sich tief vor den Rittern und Frauen, tiefer vor dem Gebieter der Burg versneigte.

"Ein Lied, Spielmann, zu Ehren der Siebzehn= jährigen."

Und des Spielmanns Augen hefteten sich in schweigender Bewunderung auf die Jungfrau. Die senkte die Lider, und holde Schüchternheit hauchte auf ihre Wangen liebliches Rot. Er aber wie jener ihn zuerst gegen sie hob, hierauf gegen den Bater und die Gäste und ihn dann an die Lippen führte. Und dann fühlte die Maid, daß sie nicht mehr Herrin ihres umworbenen Herzens sei.

2

"Ihr mögt meine Rottraut das Harfenspiel lehren, Spielmann!" hatte der Schloßherr von Neuenahr in weinfroher Laune gerufen. Sie



Ruine Fürstenberg.

griff in die Saiten, und nach einigen rauschensen Harfenakkorden sang er ein Lied der Huldisgung. Wohlklang war die Weise, Schmeichellaut die Worte. Tiefer färbte sich das Kot auf dem Antlitz des Edelfräuleins, scheu schauten in den Schoß ihre schönen Augen. Nur einmal, als des Harfners Lied sie pries, mit zwei Sternen sie vergleichend, die dem nächtlichen Wanderer leuchten, da blickten sie aufflammend empor und begegneten den seinen, um dann rasch und sittsam sich wieder zu senken. Ihr schwanden vor Scham schier die Sinne. Aus versonnenem Gedankenwiegen weckte sie der Beisallsruf der Gäste. Sie sah den Vater den schweren Humspen heben und ihn dem Sänger reichen, sah,

hörte es wie im Traum, und er hatte sich tief verneigt, von seiner Unwürdigkeit gemurmelt und des Ritters Wohlwollen leis dankend gepriesen.

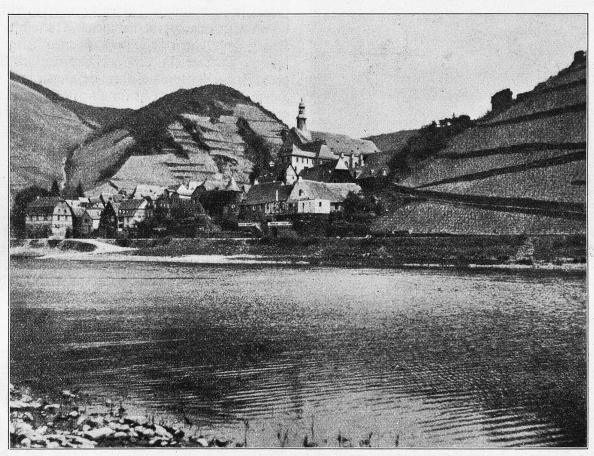
Und also blieb er. Wohl empfand SchönRottraut in tiefster Brust ein leises Bangen,
gleich dem Kind, das unbewacht mit zager
Scheu den Steg betritt, der hinüberführt zur
blumigen Au. Kein Mutterherz war da, dem
sie anvertrauen konnte, wofür sie keine Worte
fand, und so fügte sie sich mit wechselnder Empsindung in des Vaters Begehr, ihm der Abende
Einsamkeit durch Sang und Spiel zu verkürzen. Leicht ward ihr jenes — eine Nachtigall
schien in ihrer Kehle zu schlummern —, schwerer

ward ihr dies: die zarten Mädchenfinger schlugen manchen mißtönenden Dreiklang aus den Saiten, und behaglich lachte im hohen Lehnstuhl nebenan der Vater, derweil des Mägdleins Wangen in gerechtem Unmut sich färbten und ihre Augen wie schene Vöglein von den Saiten zu dem Spielmann irrten. Wenn sie dann aber schämig in den seinen ruhten, wurde ihre Verwirrung noch größer.

Ronald, der Harfner, des Schloßherrn Tochter umfangen.

3.

Der Liebe Luft folgt gar oft und rasch der Liebe Leid. Auch Schön-Rottraut mußte es erfahren. In des Spielmanns Armen überraschte der Schloßherr sein gesiebtes Kind. Heftig schäumte des Ritters Jorn. Gleich einem Kaubtier stürzte er auf den Sänger zu, doch



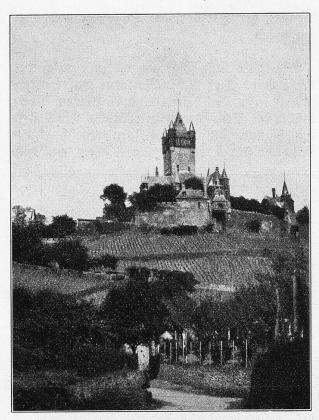
Beilstein an der Mosel, mit seinen berühmten Weinbergen.

Er war recht geduldig mit ihren schülerhaften Leistungen, tadelte nie und lobte aneisernd den bescheidensten gelungenen Harfengriff. Wenn er zum Schluß ein eigenes Lied sang und eigener Töne goldenen Reisen um tiesempfundene Worte schlang, dann lauschte selbst der Schloßherr, der nebenan im hohen Lehnstuhl saß. Und eine schamhafte Verwirrung überkam sie. Sie wußte selber nicht warum; er hatte sich längst ihr ins Herz gesungen, und erschauernd empfand sie den leisen Flügelschlag der ersten Liebe.

Und die Liebe umkreiste sie eng und enger und breitete endlich sieghaft ihre Fittige über die beiden aus, die ihr verfallen waren. Im verschwiegenen Garten unter der Burglinde hielt mit einem Aufschrei stellte sich zwischen Bater und Geliebten die Tochter, die plötzlich zum Weibe gereifte zarte Maid. Was er aus ihrem Mund vernahm, traf mit Hammerschlägen des stolzen Burgherrn Seele. Mit zitternden Lippen und glühenden Wangen gestand das Cdelfräulein ihre Liebe.

Bleich, doch fest, trat vor den Ritter der Sänger.

"Nur ein Fahrender bin ich, doch deshalb nicht ehrlos. Darum zerstört nicht die Blume, die Gott in unsere Herzen gepflanzt hat, mit rauher Vaterhand, sondern gebt mir Gewähr. Ich will weiter fahren und singen und ringen im Lieder= oder Waffenstreit für die edle Frau,



Die Perle der Mosel, die Burg Cochem.

der ich diene. Nur, wenn ich als Edler zurückkomme, möget ihr mir die geben, die mich liebt. Als ein Ritterlicher werde ich wiederum vor Euch treten oder nimmer."

Finster und wortlos sah ihn der Burgherr an, leis weinend stand die Maid. Ihre Hand faßte Konald.

"Leht wohl, Jungfrau, und harre mein, Rottraut!"

Die Büsche nahmen ihn auf, und ein Wehruf entsuhr dem Munde des Mägdleins.

4.

Um mancherlei Unrecht gegen Papft und Kirche zu fühnen und ein frommes Gelübbe zu erfüllen, war Kaiser Rotbart in seinen alten Tagen zum heiligen Land aufgebrochen an der Spitze eines mächtigen Kreuzheeres. Gar viele Mannen sind ihm zugeströmt aus den deutschen Landen, und stolze Heeresmassen zogen über Byzanz, die Griechenstadt, in die Steppen Kleinasiens. Sind dann zum Saleph gekommen, dem traurigberühmten Bergstrom in Cilicien. Ein Heldenleben hat hier geendet: Barbarossa ertrank, und der Kreuzsahrer Augen wandten sich vertrauend an Heinrich, seinen Sohn. Ein eiserner Heersührer ist er gewesen, jener Kaiser, in der Keihe der Heinriche der

sechste, dabei ein Freund des Gesanges. Hat selber zahlreiche Weisen erfunden, deren etliche uns erhalten blieben bis auf den heutigen Tag.

Manche aus des Kaisers Umgebung haben vermeint, daß nicht der gekrönte Minnesänger solches gedichtet habe, wohl aber des Kaisers Liebling, jener blonde, blauäugige Zeltgenosse, Ronald geheißen, der Harfe wie des Schwertes gleich kundig. Ein vorbildlicher Kämpe war jener; schon manchen Türken hatte er in rühm= lichem Einzelkampf bezwungen. Als einst die Kreuzfahrer einen besonders schönen Sieg er= fochten, hatte er ein Lied gedichtet zu des Sie= gers Preis, hatte es selber gesungen zu der Harfe, und der Sang ist im Christenlager rundgegangen, und Kaiser Heinrich, der liederkundige, hat den Sänger zu seinem Freund gemacht. Von jenem Tag an ist die Sonne der fürstlichen Huld nicht mehr von jenem gewichen. Aber die Schatten in Ronalds Seele hat sie nicht ver= scheuchen können. Oft, wenn des Raisers Harfner dem Herrscher eines seiner schönsten Lieder sang, hat er plötlich mit einem schrillen Mißton abgebrochen und ist verstört hinausgeschritten aus dem Zelt. So hat ihn der Kaiser einst gefunden, wehgepeinigt in einsamer Nacht, und er hat ihm beichten müssen, was Rotbarts Sohn längst erraten hatte aus des andern Worten und Wesen.

Etliche Tage drauf hat der Sturm der Kreuzfahrer auf Affon, die unüberwindliche Türkenfeste, begonnen. An Heinrichs Seite socht Konald. Ein Türke schwang den krummen Säbel
über des Heerkönigs Haupt, und mit wuchtigem
Hieb spaltete Konald dem Ungläubigen den
Schädel. Am Abend desselben Tages hat Kaiser
Heinrich vor den versammelten Kriegsmannen
einem Kämpen den Kitterschlag erteilt mit eigener Hand. Konald von Harsenstein ward sein
Name, eine Leier, auf einem Krummsäbel und
einem Christenschwert ruhend, sein Wappen.
Und eine Burg hat ihm der dankbare Kaiser
zu bauen versprochen an den Usern des Kheins,
die sollte Harsensch heißen für alle Zeiten.

Da ist die Pest in das Lager von Affon gefommen und hat viele Kreuzsahrer weggerafft, darunter den Kaiser selbst. Trostlos war Ronald, der Sänger und Held.

5.

Bu den Ufern des Rheins ist ein müder Kreuzsahrer zurückgekehrt aus dem Heer Leopolds, des Herzogs und Heerführers der mor=

genländischen Deutschen. Ihn hat man man= cherorts gefragt, ob es wahr sei, daß Rotbart nicht ertrunken sei im Morgenlande, sondern im Kyffhäuser lebe, um bald wiederzukommen in das verwahrloste Reich. Er aber hat den Fragern karg geantwortet und ist rastlos wei= ter geritten auf raschem Renner, das Rheinufer entlang. Und als endlich das Silberband der Ahr por ihm auftauchte und die Schloßzinnen von Neuenahr, da hat der Reiter aufgejubelt und dem treuen Roß die Sporen gegeben. Ist beim ersten Abendstrahl den Waldweg entlang hinaufgeritten zu jener Feste, wo er einst als Fahrender auf der Zugbrücke gestanden und den Himmel gefunden hatte in einer Jungfrau reinen Augen.

Den späten Gast hat der Torwart dem Schloßherrn gemeldet. Aus schmerzlichem Brüsten erhob sich im reichgeschnitzten Armstuhl der gebeugte Ritter. Unbekannt war ihm der Fremde.

"Ronald bin ich, Kitter. Durch des hochsfeligen Kaisers Heinrich Gnade ward ich Kitter im Lager von Akkon und komme zu werben um Kottraut, Eure Tochter."

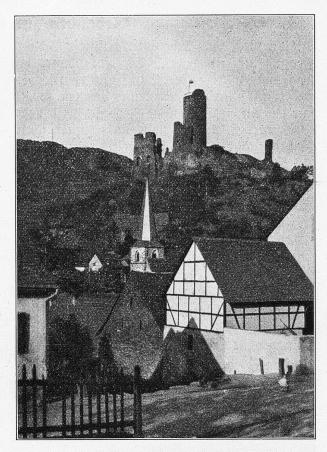
"Werbt sie vom Tod. Er raubte sie mir vor zwei Monaten."

Und stöhnend wandte der Burgherr sein versgrämtes Haupt zur Seite.

Da ist ein Aufschrei schrill durch das dunkle Gemach geklungen.

Herber Zwiesprache spärliche Worte sind dann gefallen hüben und drüben: eines liebenden Mannes trostloses Weh, eines reuigen Vaters verhaltene Selbstanklage. Zum blütendurchdufteten Winkel des Burggartens ist der Gast geschritten. Un dem frischen Hügel, den man dort unter dem Lindenbaum aufgeworsen vor zwei Monden — hier wollte ruhen des Burgherrn siechende Tochter —, ist er lange gestanden, bis die Nacht hereinbrach und Schatten um seine Augen woh, so wie der Schmerz sie wob um seine Seele.

Jählings ist er dann aufgebrochen, hat den Schloßherrn nicht mehr gesehen und ist fortgeritten in derselben Nacht.



Weinort an der Ahr.

Im Abendland, wohin Rotbarts Kreuzfahrer zurückkehrten, hat man viel erzählt von den Heldentaten, die nachher Richard vollführte, der englische Königssohn, den sie Löwenherz nann= ten seiner Kühnheit wegen. Auch die Türken kannten ihn wohl, den furchtlosen Seerführer; ihn und nicht minder den deutschen Ritter, der ständig an Richards Seite focht. Richard hat ihn hoch geschätzt, den tapfern Degen, obwohl sein Kittertum noch jung war. Zu seinem Vafallen wollte er ihn machen, wenn er zurück= fehre in die Heimat. Es kam nicht so: ein feind= licher Lanzenstich, dem er wiederholt schon ent= ronnen war, traf Richards Schwertgenossen, und klagend rief der Königserbe: "Ronald, mein Getreuer!" Er hörte es nicht mehr. Der Spielmann von Neuenahr fand seine lette Ruhestätte fern in den phrygischen Steppen; das Geschlecht der Harfensteiner erlosch mit dem Ersten dieses Namens, und das erträumte Schloß Harfeneck ward niemals erbaut.